Zu S. N. 90.250

Hochwohlgebornes Fräulein

Fräulein M. E. delle Grazie

Recommandirt

Salzburg.

Gärtnergasse No. 3.

R	Marburg Stadt
	№ 60

SALZBURG-STADT

1/7 94

Jn. I.N. 90.250

Literatur-Blatt.

Ein Führer der Menschheit.

Von B. Carneri.

Von Wilhelm Bolin ist soeben unter dem Titel: „Spinoza, ein Cultur- und Lebensbild"*), ein Buch erschienen, das nach drei Richtungen ganz besonders zeitgemäß ist. Daß wir nicht ohne Befangenheit an die Besprechung dieses Buches schreiten können, hat seinen Grund in einer Freude, mit welcher der Autor uns überrascht hat. Er hat uns das Buch gewidmet, und dies in einer so schmeichelhaften Form, daß wir dagegen Protest erheben müßten, wenn wir sie als Huldigung auffassen könnten. Das ist sie jedoch nicht. Nichts weiter ist sie als der Ausdruck langjähriger Waffenbrüderschaft im harten Kampfe gegen die Schwarzen im Geiste. Darum gehen wir mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung an die Arbeit, bei der es auszuharren gilt, den Annehmlichkeiten nicht weniger als den Unannehmlichkeiten zum Trotze, welche dieser Kampf im Gefolge hat.

Wilhelm Bolin, Universitäts-Bibliothekar in Helsingfors, von Geburt ein Schwede, aber durch und durch ein Mann von deutscher Bildung, hat erst kürzlich unseren Bücherschatz um ein Werk über Feuerbach**) bereichert, das, wie das vorliegende, auf weite Kreise berechnet, ganz vorzüglich geeignet ist, die Menschheit ethisch zu fördern. Auch Feuerbach war ein führender Geist im edelsten Sinne des Wortes, und mit Spinoza hat er das Los getheilt, erst nach dem Tode die gebührende Anerkennung zu finden. Nur mußte bei Spinoza ein volles Jahrhundert vergehen, bevor seine Lehre aus dem engen Freundeskreise, der den ebenso bescheidenen als großen Denker umgab, hinaustreten konnte in die endlich dafür empfänglich gewordene Welt. Er war eben seiner Zeit um so viel voraus. Und es ist betrübend, jedoch für den, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, durchaus nicht entmuthigend, daß heute, nach einem zweiten Jahrhundert, neuerdings Gegner auftreten, die Spinoza's festbegründeten Ruhm gar zu gerne erschüttern möchten.

Unsere Zeit ist eben, trotz ihrer riesigen Fortschritte, auch eine rückschrittliche, und nicht gering die Zahl derer, welchen nichts gelegener kommen könnte, denn der Nachweis, daß mit der Ueberwindung des pantheïstischen Monismus Spinoza's, für welchen Gott und Natur Eins waren, auch dessen Ethik hinfällig würde. Was sein System genannt wird, seine geometrische Methode, ist in der That längst veraltet; aber nicht nur, was er an Ethik gelehrt, auch seine philosophische Grundanschauung hat dadurch keinen Schaden genommen. Freilich, wenn im Ergründen der absoluten Wahrheit die Aufgabe der Philosophie bestände, dann hätte Spinoza, hätten aber auch alle seine Vorgänger und Nachfolger vergeblich gearbeitet. Allein der Nutzen, den der echte Weltweise bringt, besteht darin, dem Denken einen neuen Stützpunkt zu bieten, von dem aus es mit einer ganzen Reihe menschlicher Irrthümer aufräumen kann. Was darin Spinoza geleistet hat, bleibt geleistet für alle Zeiten, und da dies von allen Geistesheroen gilt, so ist es dem Menschengeiste gegeben, dem Wahren immer mehr sich zu nähern.

Von den drei Richtungen, nach welchen das vorliegende, im besten Sinne des Wortes volksthümlich gehaltene Buch als besonders zeitgemäß bezeichnet werden kann, nennen wir vor Allem die Kirche, die in neuester Zeit mit mittelalterlichem Hochmuth das Haupt erhebt und sich zum Beispiel in Ungarn nicht scheut, offen eine staatsfeindliche Stellung einzunehmen. Das Verhältniß der Religion zum Staat hat Spinoza so klar erwogen, daß sein Ausspruch wahr bleiben wird, so lange es Religionen gibt. Die zweite Richtung bezieht sich auf die Schmach unseres Jahrhunderts, den Antisemitismus, der unter dem Deckmantel erheuchelter Christlichkeit aller Freiheit und Gerechtigkeit Hohn spricht. Von der ersten bis zur letzten Seite wird uns da gezeigt, wie viel die Menschheit einem Juden verdanken und von ihm lernen kann. Das Dritte ist der immer weiter um sich greifende Wahn, in einer materiellen Gleichstellung aller Menschen liege die Panacee allgemeiner Glückseligkeit. Es ist hier nicht der Ort, die Unmöglichkeit einer solchen Gleichstellung darzuthun, die, wenn überhaupt erreichbar, in Wahrheit nur ein allgemeines Elend und das gerade Gegentheil der möglichen, daher nach Kräften anzustrebenden Verminderung menschlicher Noth wäre. Wir wollen nur hervorheben, daß es außer der Besitzlosigkeit noch gar Manches gibt, das der Glückseligkeit sich in den Weg stellt: körperliche Leiden, Erziehungsmängel, Verirrungen, getäuschte Hoffnungen und Alles, was der Mensch dem Menschen und sich selbst anthut. Spinoza ist das leuchtendste Beispiel eines Mannes, der allein durch Arbeit und Geistesklarheit zu einer allerdings sehr bescheidenen Lebensstellung, aber zu wahrer Glückseligkeit emporgeklommen ist. An ihm kann Jeder lernen, worauf es dabei vor Allem ankommt. Nicht nur in allgemeinfaßlicher Form seine Lehre, sondern auch seine vielbewegte Zeit und im Ringen mit ihr diesen herrlichen Charakter in seiner ganzen Lauterkeit dargestellt zu haben, ist das große Verdienst Wilhelm Bolin's. Dieses Verdienst ist um so größer, da bei dem zurückgezogenen Leben des Philosophen und der spröden Spärlichkeit der erhalten gebliebenen Nachrichten ein besonderes Geschick erforderlich war, um auch für weitere Kreise das edle Bild zu einem anziehenden auszugestalten. Das vorliegende Buch war ein Bedürfniß unserer Zeit, insofern alle in unseren Tagen heranreifenden politischen und volkswirthschaftlichen Reformen ihr Ziel nur dann erreichen, nur dann gesunde Früchte tragen können, wenn es gelingt, den Menschen ethisch auf eine höhere Stufe zu bringen.

Das Einzige, worin das Glück, als dessen Günstling Spinoza gewiß nicht genannt werden kann, ihm freundlich sich erwiesen hat, ist, daß seine aus der pyrenäischen Halbinsel geflüchtete Familie in Holland sich niedergelassen und er das Licht der Welt inmitten eines politisch gesunden, für praktische Freiheit begeisterten Bürgerthums erblickt hat. Das bischen Vermögen, welches nach dem Tode der Eltern auf ihn gefallen wäre, machten ihm seine Schwestern streitig, und er bestand auf seinem Recht, nur um es zu behaupten und dann seinen Antheil, bis auf etwas Hausrath, freiwillig den Schwestern zu überlassen. Von schwächlicher Gesundheit und arm, hat er seinen Lebensunterhalt durch das Schleifen optischer Gläser sich erworben. Die paar Unterstützungen, die von Freunden ihm zugewendet wurden, sind kaum der Rede werth, und von Professuren oder fürstlichen Gehalten, denen er seinen Freisinn hätte zum Opfer bringen müssen, hat er nie etwas wissen wollen. Mit seiner Religions-Genossenschaft, die den ebenso lernbegierigen als geistig hervorragenden Jüngling zum Vorkämpfer ihrer Bestrebungen auserkoren hatte, gerieth er bald in Conflict. Frühzeitig schon ahnte man in ihm den „Copernicus der neueren Philosophie", als welchen Feuerbach treffend ihn bezeichnet hat. Der überlebten Weltanschauung drohte Gefahr, und die Folge davon waren Verdächtigungen und Verfolgungen, die sogar es dahin brachten, daß ein Fanatiker dem jungen Gelehrten nach dem Leben trachtete. Schließlich decretirte die Judenschaft Amsterdams seine Verbannung, die jedoch von der Stadtbehörde nur für die Dauer von ein paar Monaten bestätigt wurde und welcher er übrigens, indem er, noch ehe sie zu Stande kam, von seiner Kirche sich lossagte, die Spitze abgebrochen hatte.

Kaum vierundzwanzig Jahre alt, verließ er (1656) seine Vaterstadt und nahm zuerst im nahen Ouwerkerke, dann in Rhynsburg, später in Vorburg und zuletzt im Haag seinen Aufenthalt, ab und zu seine Amsterdamer Freunde besuchend. Nach dem Haag war er gezogen, um, seit zwanzig Jahren an ausgesprochener Schwindsucht leidend, ärztlicher Hilfe näher zu sein. Er verbrachte dort seine letzten sechs Jahre und hatte wol hauptsächlich seinem Gleichmuthe und seiner Mäßigkeit es zu danken, daß er, am 24. November 1632 geboren, erst am 21. Februar 1677, also nach überschrittenem vierundvierzigsten Jahre, sein arbeitsames Leben beschloß.

Das vorliegende Buch macht uns mit allen seinen Werken bekannt und enthält am Schlusse eine Fülle von Anmerkungen, die nicht nur auf die Quelle hindeuten, sondern auch Einzelheiten bringen, die von Wichtigkeit sind, mit welchen jedoch der Autor den Fluß seiner Darstellung nicht unterbrechen wollte. Spinoza's Hauptwerk, „Die Ethik", ist erst nach seinem Tode veröffentlicht worden. Ihre Grundsätze werden uns hier, mit Hinweglassung des geometrischen Apparates, in ihrer überwältigenden Einfachheit vor Augen geführt, die sich in die wenigen Worte zusammenfassen läßt: daß, wer von wahrhaftiger Einsicht durchdrungen ist, nicht anders denn sittlich handeln kann, insofern die uns knechtenden, die fördernde Thätigkeit hemmenden Leidenschaften auf unklarem Denken beruhen. Von vielleicht noch actuellerem Werthe ist heute Spinoza's „theologisch-politischer Tractat", der für alle spätere Bibelforschung als bahnbrechend gelten darf. Es wird darin nachgewiesen, daß und inwiefern das Alte Testament durch das Neue außer Kraft gesetzt ist, und an der Hand des Neuen gezeigt, daß der christliche Glaube nur dann echt ist, wann er im Lebenswandel zum Ausdruck kommt und in der Uebung der Gerechtigkeit und Nächstenliebe den wahren Gottesdienst erblickt. Was demnach als die höchste Religion sich herausstellt, gilt Spinoza für so identisch mit dem Zweck des Staates, daß er diesem das Recht zuspricht, sie d. h. das aus den Forderungen der Gerechtigkeit und Nächstenliebe sich ergebende Handeln zu erzwingen, während er Jedermann und selbst dem Staate jedes Recht abspricht, in die Art und Weise sich zu mengen, in welcher der Einzelne in seinem Innern die Ableitung der Verpflichtung sich zurecht legt. Dadurch erhebt er sich zum kühnsten Vertreter der Gewissens-, Denk- und Forschungsfreiheit, und glaubt man an manchen Stellen, in welchen er der unumschränkten Meinungsäußerung das Wort redet, einen modernen Publicisten zu hören.

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir auf die Schilderung der damaligen Zeit uns einlassen, in welcher die batavische Republik, die Spinoza mit Stolz sein Vaterland nannte, zur Behauptung ihrer Freiheit harte Kämpfe führen mußte. Es war die Zeit der zwei de Witt, von welchen Jan mit Spinoza besonders befreundet war. Fast unter seinen Augen wurden die Brüder ermordet, für ihn ein unbeschreiblicher Schlag. Auch brach der schon Vierzigjährige darüber in Thränen aus, wußte jedoch bald, durchdrungen wie er war von der Unerbittlichkeit des Causalgesetzes, das Gleichgewicht seines Gemüthes wieder herzustellen. Darum befragt, soll er geantwortet haben: „Wozu wär' alle Weisheit nütze, wenn wir, gleich dem großen Haufen den Gemüthsbewegungen verfallend, nicht die Kraft hätten, uns von selbst wieder aufzurichten?" — „Vielleicht nie im Leben," setzt Bolin hinzu, „hat er mehr als bei dieser Gelegenheit bewiesen, wie ernst es ihm um sein Bemühen war, die menschlichen Handlungen und Begierden ebenso zu betrachten, als wenn von Linien, Flächen und Körpern die Rede wäre." (A. a. O. S. 94.)

Zum Schlusse ein Wort über sein äußeres Erscheinen. Von mittlerer Größe und zartem Körperbau, regelmäßigen, aber hochintelligenten Gesichtszügen, lang herabwallenden, gekrausten, schwarzen Haaren und freundlichen dunklen Augen, sehr einfach, aber immer sehr sorgfältig gekleidet, wußte er durch sein einnehmendes Wesen Alle sich zu Freunden zu machen, die nicht aus besonderen Gründen meinten, ihm feind sein zu müssen. Er war die Anspruchslosigkeit selbst, und ihm genügten die bescheidenste Wohnung und Nahrung, ohne daß er darum erholenden Vergnügungen abgeneigt gewesen wäre, denn Heiterkeit galt ihm als ein Ausdruck der Vollkommenheit. Wohlthätig, so weit es seine kleinen Ersparnisse gestatteten, war er immer glücklich, helfen zu können. Einem Freunde, der ihm offen gestand, einen von ihm entlehnten Geldbetrag nicht, wie er versprochen, zurückerstatten zu können, gab er zur Antwort: „Tröste dich, dem ist leicht abgeholfen; ich werde mir das wieder erarbeiten, und es wird nicht schwer gehen, weil ich nicht mehr zu hinterlassen brauche, als was ein anständiges Begräbniß erheischt." Zuletzt war er im älteren Stadttheil des Haag, auf der sogenannten Paviljoensgracht, wo jetzt sein Denkmal sich erhebt, bei der bescheidenen Malersfamilie van der Spyk, in einem einfenstrigen Giebelstübchen eingemiethet und aß mit den Hausleuten gemeinschaftlich. Des Abends pflegte er zu ihnen herabzukommen, sein Pfeifchen zu rauchen und die Tagesereignisse zu besprechen, wobei vorzüglich ihre Ansichten über die jeweilige Predigt für ihn von Interesse waren. So that er noch am Tage vor seinem Ende, doch ging er diesmal frühzeitiger als sonst zu Bett. Für den folgenden Tag, der auf einen Sonntag fiel, bat er den ihm befreundeten Arzt Ludwig Meyer zu sich, welcher verordnete, daß sofort ein Hahn gekocht werde, damit Spinoza zu Mittag eine kräftige Suppe häbe. Dieser aß auch davon mit gutem Appetit, als die Hausleute von der Kirche zurückgekommen waren. Hierauf ging er mit dem Arzt in sein Stübchen und die Hausleute begaben sich in den Nachmittags-Gottesdienst. Groß war ihr Erstaunen, als sie heimkehrend erfuhren, Spinoza sei um 3 Uhr entschlummert. Von vielen Vornehmen und sechs Wagen begleitet, ward am folgenden Donnerstag seine Leiche bei der neuen Kirche am Spy zur Erde bestattet, wo kürzlich sein Grab aufgefunden worden ist. Es war ein würdiger, aber stiller Tag, der die Bedeutung dieses Unsterblichen nicht zum Ausdrucke brachte, was entscheidend gewesen sein mag für die Welt, die vor Allem nach dem Schein urtheilt. Gilt doch heute noch für Viele das treffende Wort, womit Bolin, Seite 175, Anmerkung 49, den Biographen van der Linde kennzeichnet: „Für gewisse Augen scheint Spinoza's Größe unwahrnehmbar, weil sie nicht von der Gluth eines Scheiterhaufens beleuchtet wird."

*) Neunter Band der von Dr. Anton Bettelheim herausgegebenen Sammlung „Geisteshelden" („Führende Geister"). Berlin, Ernst Hofmann & Comp., 1894.

**) „Ludwig Feuerbach, sein Wirken und seine Zeitgenossen." Mit Benützung ungedruckten Materials dargestellt von Wilhelm Bolin. J. G. Cotta's Nachfolger, 1891.

Literarische Notizen.

[„Die Vorwelt und ihre Entwicklungsgeschichte." Von Dr. Ernst Koken, Professor an der Universität Königsberg. Mit 117 Abbildungen im Text und 2 Uebersichtskarten. Leipzig, 1893. T. O. Weigel Nachfolger Chr. Hermann Tauchnitz. VII, 655 Seiten Großoctav.) In hunderten und aberhunderten zum Theile sehr umfangreichen Einzeluntersuchungen tüchtig geschulter Geologen und Paläontologen ist in den jüngsten zwanzig Jahren eine Unsumme äußerst kostbarer und umständlich beschriebener Beobachtungen und Erfahrungen über die Erdgeschichte niedergelegt worden, so daß es nicht nur dem Laien, dem Lernenden, sondern häufig auch dem Fachgelehrten fast unmöglich wird, das ganze Gebiet nach jeder Richtung hin zu übersehen. Die älteren paläozoontologischen Werke sind namentlich durch die Forschungen der Amerikaner längst überholt, wie denn überhaupt der Schwerpunkt dieser Wissenschaft nach Amerika hinneigt, wo außerordentliche Fossilienfunde im wahren Sinne des Wortes neue Welten erschlossen haben. Mit dem vorliegenden Werke unternahm es Professor Koken, die bisher gewonnenen Ergebnisse der Wissenschaft der erdgeschichtlichen Erscheinungen in einer auch für weitere Kreise belehrungsbedürftiger Gebildeten klar faßlichen Darstellung zusammenzufassen. Das Werk ist ein Lehr- und Hausbuch in der besten Bedeutung des Wortes, trotz des Mangels an den üblichen, übrigens billig zu beschaffenden Anmerkungen unterm Striche — ein Handbuch für Studirende, wie ein solches nur zu sehr bis nun fehlte. In dreizehn Capiteln werden behandelt: Das Innere der Erde und die Erstarrungskruste, die Gebirgsbildung, der Zeitbegriff in der Geologie, das cambrische System, das silurische System, das devonische System und seine Fauna, das carbonische und permische System, das triassische System, das jurassische System, das cretaceische System, das Tertiärsystem, Quartär- und Eiszeit und die Thierwelt des Quartärs. Ist schon an und für sich die ungeheure, eingehende Kenntniß der einschlägigen fachwissenschaftlichen Literatur rühmend anzuerkennen, so gebührt der meisterhaften sprachlichen Gewandtheit und formellen Sicherheit des Verfassers geradezu Bewunderung. Freilich den hart empfundenen Widerstand hybrider griechischer und lateinischer Wortbildungen konnte auch Professor Koken nicht gänzlich brechen, doch hat er durch Beifügung eines Verzeichnisses und Erklärung der gebrauchten Fachausdrücke die Schwierigkeit bedeutend behoben. Wir können nicht umhin, mit besonderer Genugthuung zu verzeichnen, daß der Verfasser unseren Professor Sueß in Wien als einen der ersten und namhaftesten Geologen dieser Zeit rückhaltlos und unbedingt ehrend hervorhebt. Derartige neidlose Anerkennung bedeutender Leistungen auf dem Gebiete der Forschung ist zwar unter Naturforschern die Regel, und eben darum wäre es zu wünschen, daß sich daran die Vertreter der reinen Geisteswissenschaften ein Beispiel nehmen mögen. —ss.

[„Gut Deutsch." Von Albert Heintze. Dritte Auflage. Berlin. Verlag von C. Regenhart, 1894.] Man bekommt viel schlechtes Deutsch zu lesen, nicht blos in eilfertig hingeworfenen Zeitungsberichten, sondern selbst in Büchern. Die Modernen, die zu „Gründeutschland" gehören, leisten darin mehr als die Aelteren, denn sie verachten nicht nur das Ideal, sondern auch Styl, Syntax und Grammatik. Allerdings sind sie nicht die Einzigen, welche die liebe Muttersprache verhunzen. Es gibt auch unter den schwärmenden Idealisten Schriftsteller zweiten und dritten Ranges, denen die Herrschaft über die Sprache versagt ist und ein falscher Casus oder ein unrichtiges Participium leicht aus der Feder läuft — gar nicht zu reden von dem Mißbrauche, der mit gesuchten, unfreiwillig komisch wirkenden bildlichen Ausdrücken und Vergleichen getrieben wird. Darum dünkt uns ein Buch wie das von Professor Heintze nicht etwa nur für Beamte, Advocaten und Kaufleute, sondern auch für Schriftsteller und Journalisten ganz lesenswerth und nützlich. Es beruht auf gründlichem Sprachstudium und ist praktisch eingerichtet, indem nicht nur die Anwendung der Regeln an Beispielen gezeigt, sondern meistens auch die Verstöße gegen den Geist der Sprache an abschreckenden Exempeln gezeigt werden. Unter den Stylblüthen, die am Schlusse des Buches angeführt werden, ist eine so schön, daß wir es uns nicht versagen können, sie wörtlich anzuführen. Sie lautet: „Das bescheidene Veilchen des Glaubens blüht am glänzendsten, wenn die Hammerschläge des Schicksals es auf dem Amboß des Herzens zu leuchtenden Strahlen erweckten." Prosit!

[„Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich's III. und Max' I. Zweiter Band. Von Adolph Bachmann. Leipzig, 1894. Veit & Comp. 768 Seiten.] Eine groß angelegte und mit Fleiß durchgeführte, durch zahlreiche, aus Archiven geholte Daten bereicherte Darstellung des Zeitraumes am Ausgange des Mittelalters wird zehn Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes hier zum Abschlusse gebracht. Es ist vornehmlich österreichische Geschichte, zum Theile auch böhmische und ungarische, die uns geboten wird. Die Bestrebungen von Wien, Ofen und Prag, von Habsburg, Corvinus und Podiebrad — ein Reich zu bilden, die daraus sich ergebenden Conflicte der drei Dynasten bilden zum größten Theile den Stoff dieser Darstellung. Verworren ist die Zeit, unerfreulich die Handlung, und auch die Personen derselben nehmen ein menschliches Interesse nicht in Anspruch. An einem anderen Orte wird die Kritik dem Fleiße des Autors gerecht werden können.

R. Lechner, k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchh., I., Graben 31 (Wilh. Müller).

Hier Besprochenes sowie die einschlägige Fachliteratur, neu und antiquarisch, bei Bermann & Altmann in Wien, I., Johannesgasse 2.

W. Braumüller & Sohn, k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchdlg., Wien, Graben.

Herausgeber: Adolph Werthner, Dr. Eduard Bacher, Moriz Benedikt.
In Vertretung K. F. Kohler's für die Redaction verantwortlich: Dr. Gustav Steinbach.
Druckerei der „Neuen Freien Presse": Reinhold Geyer.
Papier: Pittener Papierfabriks-Actien-Gesellschaft.

Wiener Stadtbibliothek
Wiener Stadtbibliothek

tragte noch, das Gesetz während der politischen Wahlen außer Kraft treten zu lassen, aber Crispi wies den Antrag als schwere Beleidigung der Regierung energisch zurück. Der Antrag wurde verworfen. Es kam sogleich zur Abstimmung. Die Vorlage wurde unverändert mit 188 gegen 16 Stimmen angenommen. Die Machtbefugniß, welche die Vorlage der Executivgewalt einräumt, ist nahezu unbegrenzt.

Paris, 12. Juli. Turpin legte seine Erfindung gestern der neuen wissenschaftlichen Untersuchungs-Commission vor. Die ganze Sache wird sehr geheimnißvoll behandelt. Die Turpin geneigten Blätter wollen wissen, daß Turpin's Mittheilungen tiefen Eindruck auf die Commission gemacht haben. Selbst diese sagen jedoch, daß zur Verwirklichung der Idee noch wichtige Zwischenglieder fehlen. Andere Blätter äußern sich skeptisch und ironisch über die Erfindung und ihre Wirkung auf die Commissions-Mitglieder.

Bei Limoges wurde gestern Abbé Lacote verhaftet, weil er öffentlich Carnot's Ermordung billigte und erklärte, er wäre glücklich gewesen, wenn er hätte dem Mörder Caserio zehn Francs zur Vollführung seiner That geben können.

London, 12. Juli. Auch in Californien bessert sich die Lage. Der Verkehr kommt wieder in Gang und die Besorgniß eines allgemeinen Conflictes ist seit Cleveland's zweiter Proclamation geschwunden.

Belgrad, 12. Juli. Die aus Nisch zurückgekehrten Minister versichern, die Position des Cabinets sei unerschüttert. Die zwischen den einzelnen Cabinetsmitgliedern vorhanden gewesenen Meinungsverschiedenheiten wurden vollständig ausgeglichen. Von einer liberalen Minister-Combination sei absolut keine Rede.

Der Kaiser in Südtirol.

(Telegramme des Correspondenz-Bureau.)

Madonna di Campiglio, 12. Juli. Der Kaiser hat heute um 4 Uhr Früh in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar, des Statthalters Grafen Merveldt, des Hofarztes Dr. Kerzl, des Hoteliers Oesterreicher und des Führers Ferrari bei schönstem Wetter den Abstieg über das Campo Carlo Magno nach Dimaro angetreten. Bei dem Verlassen des Hotels sprach der Kaiser der Frau Oesterreicher seine vollste Zufriedenheit aus und nahm von den Töchtern derselben Bouquets aus Alpenblumen entgegen. Eine Anzahl Curgäste, darunter Principe Molfetta, hatte sich trotz der frühen Stunde vor dem Hotel versammelt, um den Monarchen zu begrüßen. Der Kaiser richtete an mehrere der Anwesenden freundliche Worte und sagte, speciell zu den Damen gewendet: „Ich danke Ihnen, meine Damen, daß Sie schon so früh aufgestanden sind." Der Kaiser trug Gebirgskleidung, welche er in Dimaro mit der Uniform vertauschen wird. Die Hofbeamten und die Dienerschaft haben um 7 Uhr Morgens zu Wagen die Rückreise nach Trient angetreten.

Malè, 12. Juli. Der Kaiser ist um 8 Uhr Früh hier eingetroffen und wurde von der Bevölkerung in enthusiastischer Weise begrüßt. In sämmtlichen Ortschaften waren längs der Straße Triumphbogen errichtet und verkündeten Pöllerschüsse die Ankunft des Kaisers. Alle Häuser waren beflaggt und schön decorirt. Von den Seitenthälern war die Bevölkerung in großer Anzahl herbeigeströmt. Der Monarch zeichnete die meisten der zum Empfange erschienenen Mitglieder des Clerus, der Beamtenschaft und der Gemeindevorstehungen durch Ansprachen aus. Um 8 Uhr 20 Minuten setzte der Kaiser unter den stürmischen Evviva-Rufen der Bevölkerung die Reise fort.

Cles, 12. Juli. Der Kaiser ist um 9 Uhr 35 Minuten Vormittags hier eingetroffen und seitens der Bevölkerung mit enthusiastischem Jubel empfangen worden. Der Kaiser nahm die Vorstellung des Clerus, der Behörden, des Magistrats, der Deputationen der Gemeinden und Vereine entgegen. Der Markt ist reich beflaggt und geschmackvoll decorirt, auf der Reichsstraße sind zahlreiche Triumphbogen errichtet. Der Kaiser hat um 10 Uhr 20 Minuten die Reise fortgesetzt. Sowol bei der Ankunft wie bei der Abreise des Kaisers wurde die Volkshymne intonirt und unter großer Begeisterung von der Bevölkerung mitgesungen. Längs der Straße, die der Kaiser passirte, bildete eine unzählige Volksmenge Spalier, deren enthusiastische Evviva-Rufe kein Ende nehmen wollten.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse".)

Cles, 12. Juli. Der Kaiser ließ hier vor dem Hause des schwerkranken Bürgermeisters Oß-Mazzurana von Trient, der hier liegt, halten, entstieg dem Wagen und erkundigte sich bei den beiden Söhnen nach dem Befinden des Bürgermeisters. An der Santa Giustina-Brücke erwarteten etwa 5000 Menschen den Kaiser und wurde derselbe hier vom Grafen Thun und dessen Familie begrüßt.

In Cles sprach der Kaiser auch den Reichsraths-Abgeordneten v. Campi an und äußerte seine Befriedigung über die Thätigkeit des Reichsrathes und die künftigen Vorlagen.

Das Erdbeben in Konstantinopel.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse".)

London, 12. Juli. Die durch das Erdbeben hervorgerufene Panique der Bevölkerung von Konstantinopel dauert fort. Ein vierter Erdstoß erfolgte gestern. Fast alle Einwohner campiren im Freien, die Geschäfte sind geschlossen. Auch auf den Prinzen-Inseln richtete das Erdbeben Verwüstungen an, fast alle Häuser sind daselbst zerstört worden und viele Menschen umgekommen. Das Marmarameer war durch die Erschütterungen gestern furchtbar erregt, die Schiffe wurden von den Wellen hoch emporgehoben. Die anatolische Eisenbahn hat starke Beschädigungen erlitten, fünf Stationen sind zerstört. Sowol in Pera wie in Stambul ist kaum eine Straße, woselbst nicht Häuser zerstört wurden. Am ärgsten litt der große Bazar in Stambul; das domartige Dach der Juwelier-Galerie stürzte ein und begrub viele Menschen. Die Zahl der dadurch Getödteten wird auf 150 geschätzt. Auch die Tabakregie in Djonbali wurde beschädigt. In Prinkipo und Mizzi stürzten viele Häuser ein, unter deren Trümmern fast alle Bewohner getödtet wurden, ebenso in Halki. In Pera wurden vier, in Galata zehn Menschen getödtet. Die Dörfer an der Küste des Bosporus litten weniger, die Einwohner flohen jedoch aus den Häusern.

Eine Hilfscommission wurde eingesetzt. Die Regierung entlehnte von der Ottoman-Bank eine Viertelmillion Pfund, um sofort der Noth der Verunglückten abzuhelfen. Aus dem Innern des Landes hat man noch keine Nachrichten.

Wiener Börse vom 12. Juli.

Der Generalstrike in Amerika hat im Beginne der heutigen Vorbörse die Speculation derart zurückhaltend gemacht, daß der Verkehr durch längere Zeit ganz stillestand. Später kam doch wieder die Kauflust zum Durchbruche, zunächst für Eisenbahnpapiere, zu deren Gunsten die sehr befriedigenden Saatenstandsberichte aus der Monarchie sprachen, dann auch für einzelne Industriepapiere und locale Bankpapiere. Die Tendenz, welche anfangs ganz unentschieden war, befestigte sich mit der zunehmenden Lebhaftigkeit des Geschäftes, und die Curse erhöhten sich namhaft über die gestrige Schlußnotiz. Prager Eisen-Industrie hatten begrenzte Umsätze und sind eben nur auf den letzten Cursen behauptet geblieben. Renten sind fester. Valuten ohne Veränderung.

Es notirten: Creditactien 349.75 bis 350.50, Ungarische Creditbank 438.75 bis 439.75, Länderbank 247.60 bis 247.80, Anglo-Bank 156.75 bis 156.90, Bankverein 135.10 bis 135.50, Bodencredit-Anstalt 455.50 bis 456, Böhmische Unionbank 123, Staatsbahn 338.37 bis 339.37, Lombarden 105.25 bis 105.50, Elbethalbahn 260.50 bis 262.50, Nordwestbahn 228, Nordbahn 3030, Buschtiehrader Bahn Lit. B 471 bis 472.50, Böhmische Westbahn 404 bis 406, Dampfschiff-Actien 429 bis 430, Böhmische Nordbahn 265.50 bis 266, Neue Tramway-Actien 71.50 bis 71.75, Alpine Montan-Actien 81.50 bis 81.80, Prager Eisen-Industrie 652 bis 649, Rima-Muranyer 253.75 bis 254, Westböhmische Kohlen 119.25 bis 119.40, Wiener Wagenleih-Actien 124.50 bis 126, Waffenfabrik 259 bis 258.50, Wiener Baugesellschaft 133.50, Egydyer 78 bis 79, Elbemühl 52 bis 54.50, Notenrente 98.07 bis 98.10, Silber-Rente 98.10, österreichische Goldrente 122.10, ungarische Kronenrente 95.10, Türkenlose 66.10 bis 66.20, Reichsmark 61.43 per Ultimo.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 350.25, Ungarische Creditbank 439.50, Anglo-Bank 156.50, Unionbank 261, Bankverein 135.25, Länderbank 247.70, Bodencredit-Anstalt 455, Staatsbahn 339.12, Elbethal 262.25, Alpine Montan-Actien 81.60, Prager Eisen-Industrie 649, ungarische Goldrente 121.25, Türkenlose 66.15, Reichsmark 61.41, Zwanzig-Francsstücke 9.97.

Die Mittagsbörse eröffnete in fester Tendenz und mit guter Kauflust, ungarische Creditactien steigend. Um 12 Uhr 45 Minuten notirten: Creditactien 350.37, Ungarische Creditbank 440.50, Länderbank 247.80, Unionbank 261, Anglo-Bank 156.75, Bankverein 135.25, Bodencredit 456, Staatsbahn 339.25, Lombarden 105.50, Elbethalbahn 262.25, Alpine Montan-Actien 81.60, Rima-Muranyer 254.25. Prager Eisen-Industrie 649, Mai-Rente 98.10, ungarische Goldrente 121.30, ungarische Kronenrente 95.10, Marknoten 61.40.

Das Geschäft hält sich auch später in sehr engen Grenzen, aber die Tendenz bleibt auf allen Verkehrsgebieten günstig, für böhmische Bahnen steigend. Devisen und Valuten stagniren. Böhmische Nordbahn 265.75, Lemberg-Czernowitzer Bahn 278.50, Westböhmische Kohlen 120.25.

Um 1 Uhr 15 Minuten notirten:

	Geld	Waare		Geld	Waare
Gem. Rente in Noten	98.10	98.20	Buschtiehrader Lit. B	474.50	475.—
Gem. Rente in Silber	98.10	98.20	Nordbahn	3030	3035
Oesterr. Goldrente	122.10	122.25	Nordwestbahn	228.75	229.—
Oesterr. Kronenrente	97.90	98.—	Elbethalbahn	262.—	262 25
Ungar. Goldrente	121.25	121.35	Staatsbahn	339.50	340.—
Ungar. Kronenrente	95.10	95.20	Südbahn	105.75	106.—
Lose vom Jahre 1860	146.75	147.25	Prager Eisen	652.—	653.—
Lose vom Jahre 1864	197.25	197.75	Alpine	81.50	81 75
Anglo-Bank	156.50	156.75	Wienerberger Ziegelf.	312.50	313.—
Bankverein	135.25	135.50	Tabak-Actien	212.50	213.—
Bodencredit-Anstalt	455.50	456.—	Türkenlose	66.20	66.40
Creditanstalt	350.50	350.75	Deutsche Plätze (Vista)	61.40	61 55
Ungar. Creditbank	440.75	441.—	London, 10 Pfd. (Vista)	125.20	125.60
Länderbank	247.75	248.—	Paris, 100 Frcs. (Vista)	49.77	49.85
Oesterr.-Ungar. Bank	1002	1004	K. Münz-Ducaten	5.92	5.94
Unionbank	261.—	261.25	Napoleonsd'or	9.96½	9.97
Verkehrsbank	174.—	174.50	Deutsche Reichsmark	61.40	61.45
Donau-Dampfsch.	429.—	430.—	Rubel	1.34	1.34½

Curse der Wiener Börse um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 350.50, Ungarische Creditbank 441.25, Anglo-Bank 156.50, Unionbank 261.—, Länderbank 247.80, Bankverein 135.40, Staatsbahn 339.65, Lombarden 105.75, Elbethalbahn 261.75, Nordwestbahn 228.50, Dampfschiff-Actien 429.—, Waffenfabrik 258.—, Prager Eisen-Industrie 652.—, Tabak-Actien 212.50, Alpine 81.70, Mai-Rente 98.10, ungarische Goldrente 121.25, Reichsmark 61.40, Rubel 1.34. Ruhig, sehr fest.

Schluß der Wiener Börse um 2 Uhr 30 Minuten: Creditactien 350.65, Ungarische Creditbank 441.—, Anglo-Bank 156.75, Unionbank 261.—, Länderbank 247.90, Bankverein 135.40, Staatsbahn 339.65, Lombarden 105.75, Elbethalbahn 261.75, Dampfschiff-Actien 429.—, Alpine Montan 82.—, Mai-Rente 98.10, österreichische Kronenrente 97.85, ungarische Goldrente 121.50, ungarische Kronenrente 95.10, Reichsmark 61.40. Behauptet.

[Telegr.] **Newyork**, 11. Juli. Die Börse eröffnete in angenehmerer Stimmung und war im weiteren Verlaufe durchwegs träge. Schluß recht fest zu den höchsten Tagescursen. Actienumsatz 155,000 Stück.

Berlin, 12. Juli, 12 Uhr — Minuten. Creditactien 210.25. Disconto-Commandit 184.50. Still.

Newyork, 11. Juli. (Kabel-Telegramm. — Schluß.) Wechsel auf London 4.87. Wechsel auf Berlin per 400 Mark (60 Tage Sicht) 95 7/16. Wechsel auf Paris 5.16 7/8. London Cable Transfers 4.88½. Denver Prefered 26—. Illinois Centralbahn 89¼. Lake Shore-Actien 128¼. Louisville & Nashville 44¾. Newyork Lake Erie Shares 13¾. Union Pacific 10 7/8. Silber 62 5/8.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Einnahmen vom 2 bis 8. Juli 1894.
27. Woche.

	1894	1893	Zunahme	Abnahme
Betriebsstrecken: Kilometer	2178	2178	—	—
Reisende	fl. 269,683.—	fl. 269,088.—	fl. 595.—	—
Eil- und Frachtgüter	fl. 572,427.—	fl. 567,763.—	fl. 4664.—	—
Totale	fl. 842,110.—	fl. 836,851.—	fl. 5259.—	—

Gesammt-Einnahmen vom 1. Jänner bis 8. Juli 1894.

1894	1893	Zunahme	Abnahme
fl. 21,257,352.—	fl. 21,390,843.—	—	fl. 133,491

	Einnahmen per Kilometer 1894	Einnahmen per Kilometer 1893	Differenz im Jahre 1894	Differenz in Percenten
Einnahmen der 27. Woche	fl. 387.—	fl. 384.—	+ 3	+ 0·8
Gesammt-Einnahmen	fl. 9760.—	fl. 9821.—	— 61	— 0·6

Die Einnahmen des Vorjahres sind nach den Ergebnissen der definitiven Rechnungslegung eingestellt.

Waarenberichte.

Wien, 12. Juli. [Orig.-Ber.] (Spiritus.) Auch heute kam in diesem Artikel kein Geschäft zu Stande. Prompter Contingent-Spiritus notirt unverändert fl. 17.80 Geld, fl. 18 Brief.

— (Börse für landwirthschaftliche Producte.) Die amerikanischen Börsen melden kleine Abschwächungen und Berlin sendete niedrigere Taxationen. Diese beiden Factoren haben die festeren Londoner Berichte vollständig paralysirt und die Tendenz für Brotstoffe wurde neuerdings matter. Futterartikel blieben behauptet, zumal die heute erfolgte Kündigung von 15,000 Meter-Centnern Mais ebenso schlanke Unterkunft fand, wie die gestrigen Kündigungen. Umgesetzt wurden: Herbstweizen zu fl. 7.03, fl. 7.09, fl. 7.06, fl. 7.07, Frühjahrsweizen zu fl. 7.38, fl. 7.37, fl. 7.39 und fl. 7.38, Herbstkorn zu fl. 5.59, fl. 5.57, Frühjahrskorn zu fl. 5.89, fl. 5.87, Herbsthafer zu fl. 6.22, fl. 6.21, fl. 6.23, Frühjahrshafer zu fl. 6.38, fl. 6.40, Juli-August-Mais zu fl. 5.11, fl. 5.10, fl. 5.12, 1895er Mai-Juni-Mais zu fl. 5.38, Januar-Februar-Raps zu fl. 10.85.

Amtlich notirten: Weizen per Herbst von fl. 7.06 bis fl. 7.08, per Frühjahr von fl. 7.36 bis fl. 7.38. Roggen per Herbst von fl. 5.55 bis fl. 5.57, per Frühjahr von 5.85 bis fl. 5.87. Mais per Juli-August von fl. 5.10 bis fl. 5.12, per September-October von fl. 5.28 bis fl. 5.30, per Mai-Juni 1895 von fl. 5.37 bis fl. 5.39. Hafer per Herbst von fl. 6.23 bis fl. 6.25, per Frühjahr von fl. 6.39 bis fl. 6.41. Raps per August-September von fl. 10.40 bis fl. 10.45, per Januar-Februar von fl. 10.80 bis fl. 10.85. Rüböl per September-December von fl. 26.50 bis fl. 27.50. Spiritus contingentirt prompt von fl. 17.80 bis fl. 18.—.

— (Waarenbörse.) Neueste Waarendepeschen: **Prag** (Zucker): Rohzucker ab Prag fl. 15.15, ab Aussig fl. 15.45, neuer Campagne ab Aussig fl. 14.47½, Raffinade ab Prag fl. 33.— Geld. — **Hamburg** (Kaffee): Per Juli 78½, per September 75¼, per December 69¼, Werth in Pfennigen per Pfund.

Telegramm der „Neuen Freien Presse".

Budapest, 12. Juli. (Getreidegeschäft.) Weizen wenig Geschäft, Tendenz flau. 900 Meter-Centner Hartau 78·5 Kilo zu fl. 7.15, 200 Meter-Centner Fegyevernek, 79 Kilo zu fl. 7.10. Neu: 300 Meter-Centner Weißenburg, 80 Kilo zu fl. 7.15, 200 Meter-Centner Theiß, 82 Kilo zu fl. 7.25. Herbstweizen fl. 6.86 bis fl. 6.87, Frühjahrsweizen fl. 7.20, Herbsthafer fl. 5.90, Herbstkorn fl. 5.17 bis fl. 5.18, Mai-Juni-Mais 1895 fl. 5.06 bis fl. 5.07. Trübe.

Telegramme des Correspondenz-Bureau.

Havre, 11. Juli. (Schluß.) Kaffee. Santos Good Average per Juli 97.—, per November 87.50.

London, 11. Juli. Rübenzucker 11¼, Javazucker 13½, ruhig.

Newyork, 11. Juli. (Productenmarkt.) Baumwolle in Newyork 7 3/16, per October 7.06, per November 7.13. Baumwolle in New-Orleans 6 7/8. Petroleum Standard White in Newyork per Juli 5.15. Standard White in Philadelphia per Juli 5.10. Rohes Petroleum in Newyork 6.—. Pipe Line Certificates per August 84. Mehl 2.15. (Marke „Spring Clears".) Rother Winterweizen 60½, per Juli 59¾, per September 61 5/8, per December 65¼. Mais per Juli 46¾. Zucker Fair Refining Muscovados 2 11/16. Rio-Kaffee Nr. 3 16½. Schmalz Marke Wilcox 7.37. Getreidefracht 1½. Schmalz Marke Fairbanks 7.65. Tageszufuhren 1000 Ballen.

Wien (Central-Viehmarkt St. Marx), 5. Juli. [Bericht der Wiener Vieh- und Fleischmarktkasse. — Schafmarkt.] Auftrieb 4933 Stück. Bei etwas lebhafterer Tendenz haben die Preise um ½ bis 1 fl. per Paar angezogen. Es notirten: Exportschafe von fl. 18 bis fl. 24, Brackschafe von fl. 10 bis fl. 16 per Paar.

— (Stechviehmarkt.) Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 3520 Stück Kälber, 2026 Stück lebende Schweine, 611 Stück Weidner-Schweine, 261 Stück Weidner-Schafe, 142 Stück Lämmer. Prima Kälber tendirten unverändert, die übrigen Gattungen schwächer als in der Vorwoche. Alle anderen Artikel wiesen keine Aenderung auf. Es wurden verkauft: Lebende Kälber von 28 kr. bis 36 kr., Prima von 38 kr. bis 44 kr., Hochprima von 46 kr. bis 54 kr., Jungschweine von 33 kr. bis 42 kr., Weidner schwere Schweine von 40 kr. bis 48 kr., Prima-Frischlinge von 50 kr. bis 54 kr., Weidner-Schafe von 24 kr. bis 36 kr. per Kilo; Lämmer von fl. 4 bis fl. 10 per Paar.

Theater für heute, Donnerstag, 12. Juli.

Jantsch' Wiener Volkstheater im k. k. Prater (Gastspiel der Solotänzerin Giulia Quaironi und der Soubrette Betti Stojan): „Mister Dollar." Anfang ½8 Uhr.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir hiemit Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Grossvaters, Onkels, Bruders und Schwagers, des Herrn

Lazar Goldenzweig

welcher nach kurzem Leiden am 11. Juli d. J., 10½ Uhr Abends, sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Freitag den 13. Juli, 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause: II., Malzgasse 4, auf den Central-Friedhof in Wien (isr. Abtheilung) überführt und daselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

WIEN, 12. Juli 1894.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Höhere Handelsschule in Olmütz.

Gleiche Organisation wie die übrigen höheren (dreiclassigen) Handelsschulen in Oesterreich. — Jährliches Schulgeld 100 fl. — Schulbeginn 16. September. — Kein Massen-Unterricht, sondern individuelle fachliche Ausbildung der Schüler. — Nähere Auskunft ertheilt die 10553

Handels- und Gewerbekammer in Olmütz.

Depot hygienischer Artikel, Pariser Gummiwaaren-Lager

J. Reif, Specialist, Wien,

jetzt nur I., Brandstätte 3, früher Margarethenstr. 7. Probesendungen zu 1, 2, 3 u. 4 fl. Directer Versandt. 10620

Equipirung für k. u. k. Einjähr.-Freiwillige.

Stanisl. Striberny, Armeelieferant, **Wien**, I., Graben 16.

Geschäftsgründung 1849.

Waffenfabrication. Atelier für Uniformen. Uniformsorten. Jagd- und Fechtrequisiten. Livréen.

Illustrirte Preiscourante gratis und franco. 10016

Das Depot hygienischer Artikel von

Sigi Ernst

befindet sich nach wie vor

Wien, Kärntnerstrasse Nr. 45,

und Paris, 11 rue Martel. 10057

Marburg 12. VII. 94.

Meine schöne Freundin!

Heute will ich mit Ihnen reden, weil ich Sie noch in Ihrem reizenden Heim denken kann, wenn auch im Moment des Scheidens. Zu dem Abschiedsgruß, den Sie ihm zurufen, bin auch ich mit einbegriffen, und aus ganzer Seele ruf' ich den geliebten Reisenden nochmals zu: Glückliche Reise!

Nicht wahr, Sie haben nicht sich geärgert über den Scherz, den ich mit der Redensart "Frau" mir erlaubt habe? Ich war so guter Laune, glücklich über Ihren lieben guten Brief, und dem für mich so viel Verständniß zeigt. Um mich dankbar zu erweisen, will ich Ihren Brief nicht ein "Urtheil braut" wenden, obwohl ich Zeit genug dazu hätte. Sie können mir's aber auf's Wort glauben, daß ich mehr nicht mich Ihnen könnte.

Es lohnt sich aber auch; denn in der Ferne, Stellung meines Auges ist Bildung nicht die höchste Stellung eingetreten. Das Zwielicht wächst sich immer mehr dem Tageslicht und die hin und wieder die Gegenstände verdeckenden Wolken, erst schwarz, dann dunkel violett,

werden immer mehr grau und fort und fort
lichter. Mein Humor ist weg. Das kommt von dem
Besuchen des kleinen Gottes, dem ich mit einem eige-
nen Cultus diene. Noch habe ich keine Langeweile
gehabt und freue mich Ihrer Rückkehr auf Ihrem ersten
Salzburger Brief.

An den Wörthersee begebe ich mich erst Ende
Juni, und so oft es mich locken sollte, nach den
bewegten Wellen zu blicken, werd ich an das
weiße Mädchen denken, das mir's verboten
hat. Und da werde ich ein kleines Fernrohr schon dem
meines fürsorglichen Schutzengels, und nur wohin
sie weist, nur in den grünen Wald schauen.

Die Details der F. d. E. die Sie jetzt lesen, sind
mir ganz entfallen. Ich habe das Buch nie gelesen
und wollte wetten, daß Sie mir und der Seele schre-
chen, so oft Sie etwas nicht gelten lassen. Das Gan-
ze ist nicht das Resultat von Studien, sondern
selbst eine Studie, in der mein Denken sich
entwickelte, so gut es eben konnte. Vieles
ist gewiß mißlungen. Dagegen glaube ich, daß
Sie meinem ethischen Grundbegriff – im Gegen-
satz zur landläufigen Moral des „Sollens“ –
zustimmen werden. Ich kann Ihnen nicht sa-
gen, wie tief es mich freut, ja, wie stolz es
mich macht, daß der wundervolle Kopf in
dieser Weise mit mir sich beschäftigt. Ja, ja,
ja, mein Leben war ein glückliches und Ihre
Freundschaft ist dessen Krönung.

Den 16.

Heute ist Montag, mein Herz- und Mäusel-
Herz! Die erste Post konnte noch nichts bringen,
während es seitens der dritten nicht un-
möglich ist. Es macht mich glücklich Nachricht
von Euch erwarten zu können und dieser Freu-
de, ein klein Wenig mit Ihnen zu plaudern,
muß ich mir heute gönnen, nachdem ich drei
volle Tage geschwiegen. Geschwiegen? O, nein!
Mehr als den halben Tag plaudere ich mit
dem kleinen Gott. Ich halte Vorträge über
Dante, von dem ich aus der Zeit meiner Jugend
einige hundert Verse auswendig weiß. Jeden
Vers, jedes Wort erkläre ich Ihnen und trage
Ihnen dann die ganzen Stellen vor. Es ist das
für mich ein unbeschreiblicher Hochgenuß,
bei dem ich Sie neben mir zu haben meine
wie bei Tische und Spaziergang. Ihr ganzes Herz
ist bei mir. Da giebt's keine Langeweile
und nur Seligkeit. Ich sehe mein Auge
in ganz ungetrübter Weise, und die Herstel-
lung geht ununterbrochen vor sich. Jeden Tag
ist eine kleine Besserung zu merken. Das
Zwielicht nähert sich immer mehr dem Tag. Die
erst schwarzen, dann braunen Wolken,
die vor den Gegenständen lagen, sind nun
grau und werden durchsichtiger. Ich denke, die

[illegible]

selben Zeit diesen Tag Sie so leicht zu bestehenden Prüfung hinter mir zu haben. Ist das nicht schön? Gewiß; aber schöner wär's, wenn man sich jetzt auf den Weg setzte und in den Garten [illegible] Gleich jedoch mit dem Danke.

Am 17.

Tausend und tausend Dank. Worten den lieben, guten, heiteren Brief erhalten. Was gäb ich darum, ihn eigenhändig beantworten zu können! Ich darf es nicht und die „Frau" würde mir einen solchen „Attentat" nie verzeihen. Darum wollte ich dem Brief nur ein paar Zeilen beifügen, die Ihnen sagen und vielleicht am Donnerstag sagen, daß die Herstellung [illegible] langsam, aber täglich vorschreitet. Ich bin übrigens ein musterhafter Patient. Nächstens [illegible] über Ihre Umgebung. Alles Herzliche an Ihren verehrten [illegible] mit innigem Freundesdank

Ihr

[illegible]

WIENER STADTBIBLIOTHEK